

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

BERNHARD SCHÄFER BRONZEN  
KÖNIGL. HOFLIEFERANT  
7 PRAGER STRASSE

Hauptgeschäftsstelle:  
Marienstraße 38/40.

**Begins-Gebühr**  
abwärts, für Dres-  
den bei täglich zwei-  
maliger Zustellung  
von Sonn- und Feiertagen  
nur 1,50 M.,  
sonst 2,00 M.,  
für auswärtige Ab-  
nehmer bis 1,50 M.,  
bei einmaliger Zu-  
stellung durch die Post  
3 M. (ohne Frachtgeb.).  
Die den Lesern von  
Dresden u. Umgebung  
am Tage vorher zu-  
gelieferten Abend-Blätter  
erhalten die aus-  
sichtigen Bezahler mit  
der Morgen-Ausgabe  
zusammen. — Nach-  
druck nur mit deut-  
licher Genehmigung  
(Dresd. Nachr.) ge-  
st. — Unverlangte  
Abbestellungen werden  
nicht aufbewahrt.

**Anzeigen-Zarif.**  
Annahme von Anzei-  
gen bis nach-  
mittags 3 Uhr. Sonntags  
von 11 bis 12 Uhr. Die  
einmalige Grundgebühr  
(ca. 8 Zeilen) 30 Pf.,  
Familien-Nachrichten  
aus Dresden 20 Pf.,  
die zweifache Zahl  
auf Textseite 70 Pf., die  
zweifache Zahl  
1,50 M. — In  
Nummern nach Sonn-  
und Feiertagen die  
einmalige Grundgebühr  
30 Pf., Familien-  
Nachrichten aus Dres-  
den die Grundgebühr  
20 Pf. — Kündigungs-  
fristige Aufträge nur gegen  
Vorauszahlung. —  
Jedes Blatt kostet  
10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher: 11 • 2006 • 3601.

**RAUM KUNST**  
**Ausverkauf**  
der Restbestände des Lagers der Firma G. Ritter:  
Einzelmöbel, kompl. Zimmer  
Gardinen, Stoffe, Teppiche  
an Viktoriastraße 16, I. Etage.  
Praktische, billige Weihnachtsgeschenke.

**Für schwache Kinder**  
Emulsion „mit der Fiombe“, aus echt feinsten Meeresfischlebertran m. b.  
Fiombe, unt. Zulaß u. phosphorsäuren Alkalien bereit. Angenehm i. Geschmack.  
Könl. verechnt. u. bewährt d. Strohmole, engl. Kranth., schwachm. Knochenbau,  
allgem. Körperchwäche. Gr. Flasche 2 M. Versand nach auswärts. — Selt in der  
**Löwen-Apotheke, Altmarkt.**

Schläuche  
Klappen  
Platten  
Ringe  
Schnüre  
Walzen  
Puffer  
Riemen aus

**Gummi  
Guttapercha  
Asbest**

fertigt in  
garantiert  
haltbaren  
Qualitäten  
**E. Böhme**  
Dresden  
Ferdinandstr. 13.

## Respiratoren

zum Schutze der Arbeiter in den Oxydationsräumen  
gegen starkkure Dämpfe beim Anilinschwärzfärben,  
Chlor- oder Schwefelbleichen, säurefeste Beklei-  
dungstücke, Gummihandschuhe etc. etc. empfiehlt

## Carl Wendschuch's Etablissement

Struvestrasse 11.

**Heute** bleiben unsere sämtlichen Geschäftsräume  
geschlossen. **Morgen** ist unsere Hauptgeschäfts-  
stelle Marienstraße 38/40 vormittags von 11 bis  
1/2 1 Uhr geöffnet.  
Die nächste Nummer erscheint **Freitag** früh.

### Für eilige Leser.

Winterrückblick: Bitter, mild, trocken.  
Eine Nationalfeier an Bismarck's 100. Ge-  
burtstag ist für den 1. April 1915 geplant.  
Die der Bundesstaaten zukommenden Entschädi-  
gungen für die Vollerhebung werden einer  
Reuregelung unterzogen werden.  
Die amtliche Statistik über den deutschen aus-  
wärtigen Handel läßt eine bedeutende Steigerung  
der Reichseinfuhr erkennen.  
Der Kolonialkaasssekretär sprach sich für die  
Einführung des Flugdienstes in den deutschen  
Schulgebieten aus.  
Der preussische Staatshaushaltsetat für  
1913 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 4505 938 827  
Mark ab.  
In den nächsten oberrheinischen Röverlä-  
gkeitssitzung der im Mai 1913 stattfindenden soll  
ein Wasserflugzeugwettbewerb auf dem  
Bodensee anstehen.  
Nach einer Meldung aus Konstantinopel wird  
von russischer Seite der Vorfall unterstellt, daß Adria-  
nopol in türkischen Händen bleiben soll.  
Der König von Montenegro bezeichnet die  
Nachrichten von einer antindianischen Bewegung als bö-  
swillige Gerüchte.  
Ein Erlass des Kaisers ordnet eine strenge mili-  
tärliche Zensur an.  
Nur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen  
Italien und Frankreich hat sich in Paris ein  
Ausschuß einflussreicher Persönlichkeiten gebildet.

## Weihnachten — das Fest der Liebe.

Von Volprediger Piarré Aehler.

„Liebe, Leben, Licht“ — so lautet der Wahlspruch  
unseres Dichters Herder und so steht's auf seinem schlichten  
Grabstein zu lesen. „Liebe, Leben, Licht“ — auch dem Weis-  
nachtsfest kann man wohl keine schönere, tiefere Inschrift  
geben als diesen wohlwollen Dreiklang. Wie es jede Weis-  
nachtsfeier schon äußerlich abbildet: die grünen  
Tannenzweige in winterlichen Tagen — das Leben; der  
helle Kerzenschein in dunklen Abendstunden — das  
Licht; die Weihnachtsgaben, groß und klein, kostbar und  
schlicht — die Liebe; so sprechen diese drei Worte das  
innerste Geheimnis der Weihnacht aus. „Das Leben ist er-  
schienen“ — so jubelt ein Johannes. „Das ew'ge Licht bricht  
da herein“ — so singt das Weihnachtslied. „Sehet, welch eine  
Liebe hat uns der Vater gesendet“ — das ist das Weihnachts-  
bekenntnis. Aber auch hier gilt: „Die Liebe ist die größte  
unter ihnen“. In der Tat: Weihnachten — das Fest der  
Liebe.  
Vor einer Reihe von Jahren erschien ein Bächlein, be-  
titelt: „Das Beste in der Welt“. Was ist — so fragte man —  
das Beste in der Welt? Das Wertvollste im Menschenleben?  
Ist es Geld und Gut? Ehre und Ansehen? Arbeit und  
Erfolg? Kunst und Wissenschaft? Als wir jünger waren,  
dachten wir vielleicht so; nun wir älter geworden sind,  
kennen wir zuviel Menschen, die all das Genannte besitzen  
und doch innerlich arm und unbefriedigt sind. Henry  
Drummond hat auf die erste Seite seines Bächleins das be-  
kannte Kapitel, I. Korinther 13, „Das Hohelied der Liebe“,  
geschrieben. Die Liebe — so fährt er aus — ist das Beste  
in der Welt; sie ist es, die das Leben wahrhaft reich, das  
Menschenherz wahrhaft glücklich macht, und der Dichter-  
mund gibt ihm recht: „Lieben und geliebt zu werden, ist das  
höchste Glück auf Erden“.  
Wann erfahren wir das lebendiger, tiefer, als in den  
weihnachtlichen Tagen! Denn das, wodurch dies Fest so  
wunderbar an die Herzen rührt und so eindringlich zum

Herzen spricht, was die Kinder jubeln und die Alten sich  
wieder jung fühlen läßt, was für eine Zeitlang die Sorgen  
vertreibt und das Leid vergehen macht — diese Zauberwelt  
der Weihnacht heißt: L i e b e. Das ist doch die Nacht der Weis-  
nachtsfest, das der Strom der Liebe, in der Alltäglichkeit des  
Lebens weilt so träge, so trübe dahinfließend, jetzt einmal  
aufsteht und die Dämme der Selbstsucht und Selbstliebe  
durchbricht. Das ist doch der Glanz der Weihnachtsgaben,  
auch der unscheinbarsten, daß uns in ihnen ein Reichtum  
des Gedankens, eine Fülle von Zuneigung, Interesse, Liebe  
zum Ausdruck kommt. Das ist doch das Trauliche der Weis-  
nachtsstube, daß in ihnen Mann und Frau, Eltern und  
Kinder, Verwandte und Hausgenossen wieder enger zusam-  
menrücken, sich fester zusammenschließen. Ob es Menschen  
gibt, die zu Weihnachten vom Hauch der Liebe ganz um-  
berührt bleiben? Auch wer hart und kalt geworden im  
schweren Druck des Lebens, auch wer verschlossen und miß-  
trauisch geworden durch bittere Enttäuschungen des Lebens,  
heute fühlt er doch etwas von dem Frühlingshauch der Liebe,  
der über die erstarrte Erde weht, spürt etwas von dem  
Gottesengeln, die durch die Häuser gehen, die Menschen mit  
Liebe und Lindigkeit zu segnen. Wahrlich: Weihnachten —  
das Fest der Liebe; dessen wollen wir uns von Herzen  
freuen.

Aber freilich, das Weihnachtsfest bringt uns nicht nur  
den Reichtum an Liebe, die Köstlichkeit der Liebe — es bringt  
uns vielleicht ebenso sehr die Vergänglichkeit der mensch-  
lichen Liebe zum Bewußtsein. In wie vielen Häusern haben  
doch die Weihnachtskerzen hineingeschienen in so schmerzliche  
Lücken und ein so wehmütiges Vermissten geweckt! In wie  
manchen Familien hat der Gedanke an ein Kind, das auf  
Abwege geraten, an ein Familienaltes, das sich in Haber  
und Swift getrennt, an irgendein Band, das sich im Laufe  
der Zeit gelodert hat, die Weihnachtsfreude getrübt! Ob  
nicht gerade am Weihnachtsfest durch manches Herz die Weh-  
mut zittert: wie flüchtig, wie vergänglich ist doch menschliche  
Liebe!

Darum nicht Menschenliebe ist „das Beste in der Welt“,  
wohl aber Gottes Liebe, die Liebe, die nicht weilt und  
vergeht, sondern ewig ist; die nicht in Launen und Stimmun-  
gen sich wandelt, sondern sich treu bleibt allezeit; die nicht  
nur auf der Oberfläche liebt, sondern die Menschenseele in  
ihren tiefsten Tiefen erfasst und sie auf die höchsten Höhen  
emporhebt. Das Herrlichste, was gedacht werden kann im  
Himmel und auf Erden, ist doch schließlich dies, daß Gott  
uns lieb hat wie ein Vater sein Kind.

Aber — ist's nicht vermessenes, solches zu glauben? Wie kann  
der Gott, den aller Himmel Himmel nicht zu fassen vermögen,  
ein Menschenkind lieben, das doch nur wie ein Atom ist im  
unermesslichen Weltall! Wie kann der Gott, der der  
dreimal heilige ist, und „der Augen hat wie Feuer-  
flammen“, ein Menschenherz lieben, das befeckt ist mit  
Sünde und belastet ist mit Schuld! Und dennoch, wir  
dürfen an die Liebe Gottes als an das Allergeringste in  
dieser ungewissen Welt glauben, denn Gott selbst hat uns  
diese seine Liebe geoffenbart, so wahr, so wirklich, daß wir sie  
mit Augen sehen, mit Händen greifen können: „Also hat  
Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn  
gab.“ Ja, laßt dies Kind von Betlehem heranwachsen  
zu dem Propheten, mächtig von Worten und Taten, zu dem  
Verführer und Erlöser von Golgatha, zu dem Todes-  
überwinder von Otern — wer kann seine Worte hören,  
seine Taten sehen, sein Leiden und Sterben schauen, seine  
ganze einzigartige Persönlichkeit bewundern, ohne nicht  
die göttliche Liebe zu spüren, die in allem pulsiert, ohne in  
ihm nicht den Tatbeweis zu erleben: Gott ist die Liebe.

Ja, wahrlich: Weihnachten — das Fest der gött-  
lichen Liebe; das Kind in der Krippe — die herzbewegliche  
Offenbarung der Vaterliebe Gottes. Wer das nicht erfasst  
und erfährt, dem bleibt die tiefste Weihnachtsfreude ver-  
schlossen, für den ist die Weihnachtsfeier doch schließlich nur  
ein menschliches Feuerwerk, das so schnell verpufft und  
das harte, rauhe Leben nur um so dunkler erscheinen läßt.  
Wer aber das seltsame Geheimnis der Weihnacht versteht:  
„Das alles hat er uns getan, sein groß' Lieb' zu zeigen  
an“, der hat „die Sonne im Gesicht und die Schatten im  
Rücken“.

„Der alte Gott, er lebet noch;  
Was willst Du, Seele, jagen?“  
so hat ein Weihnachtskind gesungen. Ernst Moritz Arndt,  
der am zweiten Weihnachtstage 1780 geboren, und alle  
Kinder der Weihnacht dürfen so triumphieren: Der alte  
Gott, der sich in Jesu offenbart, er lebet noch — dann  
werden uns die Weihnachtstage nicht künstlich hinweg-

täuschen über des Lebens Lasten und Weiden, sie werden  
uns vielmehr die Kraft darreichen, die Welt mit ihren  
Sorgen und Kämpfen und Dunkelheiten immer festhafter  
zu überwinden.

Wo aber die Liebe Gottes in einem Herzen gezündet  
hat, da setzt sie es in Flammen herzlicher Nächsten-  
liebe: Geht nicht in diesen weihnachtlichen Tagen eine  
wundersame Verwandlung mit den Menschen vor? Sont  
so hart und herrlich, so selbstständig und selbstverleibt, so  
neidend und streitend — und jetzt, wo Weihnachten naht,  
suchen sie einander zu erfreuen, zu überraschen, zu be-  
glücken, jetzt sind sie so herzlich, so leutselig zueinander, daß  
es einem ordentlich wohl wird in ihrer Nähe. Sollen  
das nur Funken sein, die mal am Christabend den harten  
Feuersteinen entlockt werden und schnell wieder verglüm-  
men? Oder sollen diese Funken nicht vielmehr zu Flam-  
men werden, die still und stetig weiterleuchten und wärmen,  
auch wenn die Christbaumkerzen längst erloschen sind!  
Daß zwischen Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern,  
zwischen Geschwistern, Verwandten und Freunden ein  
heiliger Beistand anhebe, einander zu dienen, sich gegen-  
seitig das Leben licht und sonnig zu machen, das soll die  
Segenswirkung solcher Heiligtage sein. Und wenn Du in  
diesen Tagen Dich eines Armen angenommen, Du einer  
notleidenden Familie gedacht, Du einem Liebeswerke eine  
Weihnachtsgabe gespendet, auch diese Funken sollen zu  
Flammen werden, zu Flammen der barmherzigen, mil-  
deutigen, opferfreudigen Bruderliebe, die mithilft, daß der  
Sünden und Sehner unter uns weniger werden.

Wenn das geschieht, wenn wir das Weihnachtslicht der  
Liebe täglich anzünden, wieviele Nisse könnten geheilt,  
wieviele Nöte besetzt, wieviel Elend aus der Welt geschafft,  
wieviel Glück verbreitet — kurz, wie weihnachtlich könnte  
es auf unserer Erde werden!

So wollen wir uns denn alle, alle in den hellen Schein  
der Weihnachtsstunde stellen, wollen uns ihre himmlischen  
Strahlen tiefer in die Seele leuchten und von ihnen das  
Herz uns erwärmen lassen! Wir wollen es nicht nur  
singen, — nein, wir wollen es erleben:

O Jesu, schöne Weihnachtsstunde,  
Beirahle uns mit Deiner Gnuß;  
Dein Licht sei unsere Weihnachtsstunde,  
Und lehre uns die Weihnachtskunst,  
Wie ich im Lichte wandeln soll  
Und sei des Weihnachtsglänzes voll.

## Das Fazit der serbischen Verwicklung für Oesterreich.

Unter Wiener Korrespondent erhält von einem in  
hoher Stellung befindlichen Politiker über das Ergebnis  
der politischen Kampagne zwischen Oesterreich und Serbien  
nachfolgende Darstellung:  
Man wird mich nicht als Kriegsbeher ausprechen, wenn  
ich jetzt, nachdem die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung  
Oesterreichs mit Serbien vorläufig beizigt ist, mir über  
die Ergebnisse des diplomatischen Feldzuges ein  
günstiges Urteil bilden kann. Ich denke daran, was  
für Aufhebens mit dem Sandtschal Rowibasar ge-  
macht wurde, von dem es hieß, daß seine Erhaltung für  
die Türkei oder, wenn dies nicht möglich, seine Festnahme  
durch Oesterreich gerade eine Notwendigkeit für die Fort-  
entwicklung unseres Staatslebens sei, um den Weg nach  
Saloniki für Oesterreich freizubehalten. Die sogenannte  
Sandtschalbahn spielte damals in allen Köpfen, und jetzt:  
Oesterreich erhebt keine Einwendungen gegen die An-  
stellung des Sandtschals zwischen Serbien und Montenegro.  
Auch für Albanien ist wohl ursprünglich ein anderes  
Schicksal in Aussicht genommen worden, als die für die  
Albanier sehr, für andere weniger erfreuliche Autonomie.  
Es ist nie von machenden Stelle ernstlich bestritten wor-  
den, daß das österreichische Interesse in Albanien sich nicht  
ausschließlich von wirtschaftlichen Beweggründen leiten  
lasse, das gleiche gilt von Italien. Am sympathischsten wäre  
darum beiden Staaten eine Anstellung des albanischen  
Gebietes unter sie gewesen, so, daß Oesterreich sich des nörd-  
lichen Teiles, Italien des südlichen bemächtigt. Dazu  
kommt es nun nicht, und das viele Geld, das aus beiden  
Staaten nach Albanien angewandert ist, trägt nur die spär-  
lichen Früchte der „Interessensphären“ in einem autonomen  
Staate.  
Die Hafenfrage wird derart gelöst, daß ein neu-  
traler Hafen an der Adria Serbien zur Benutzung über-  
lassen wird, und aus dem berühmten „Korridor“ ist eine  
serbische Bahn an die Adria geworden. Nun, wenn die  
Serben einen Arieashafen mit entsprechendem Hinterland  
und territorialer Verbindung mit dem Adriareiche ver-  
langt haben und sie erhalten dafür einen Sandtschal-  
hafen und eine Bahn, so sieht das so aus, als ob Oesterreich durch

Erst Pfunds Voghurt!